

Für Laibach:

Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 " 20 "
Vierteljährig	2 " 10 "
Monatlich	— " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 "
Vierteljährig	3 "

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Expedition- & Inseraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayer & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einpaltige Petitzeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 284.

Montag, 13. Dezember 1875. — Morgen: Spiridon.

8. Jahrgang.

Zur Budgetdebatte.

(Schluß.)

Am zweiten Verhandlungstage nahm die Debatte, größtentheils in derselben Verfahrenheit und Bervorrenheit wie am ersten, ihren Fortgang. Eine Ausnahme machte der Vertreter der wiener Handelskammer, Skene, der das Finanzexposé des Herrn Depretis einer strengen Kritik unterzog und ein selbstständiges, scharf umrissenes finanzpolitisches Programm aufstellte, in welchem er der Hebung der volkswirtschaftlichen Kräfte den ersten Platz einräumte. Herr Skene traut sich fast das Kunststück zu, das Gleichgewicht im Staatshaushalte trotz der wirtschaftlichen Nothlage herzustellen, ohne selbst an das Heereserforderniß — bekanntlich ist ein ausgiebiges Armeebudget eine alte Schwäche des brünner Kabrilitanten — zu rühren. Herr Skene würde ganz einfach in allen Zweigen der Administration Ersparungen einführen, die Subventionen herabsetzen, keine Neubauten vornehmen, vor allem keine neuen kostspieligen Eisenbahnen bauen. Er ist ein Gegner der Steuererhöhungen, seine Besorgnis, daß die im Werte befindliche Steuerreform wieder nur zu sehr vom fiscalischen Gesichtspunkte beherrscht werde, ist leider nicht ungerechtfertigt. Den Schwerpunkt der Finanzpolitik will er in eine gesunde, vernünftige Wirtschaftspolitik gelegt wissen, welche bestrbt ist, den inneren Verkehr zu heben, die productiven Factoren zu kräftigen und dadurch mit dem allgemeinen Wohlstand auch die Steuerkraft vermehrt. Der föderalistisch-demokratische Fürst Czartor-

yski bewegte sich wieder ausschließlich auf politischem Gebiete und verfolgte mit einer gewissen Auf-
fälligkeit den Zweck, den günstigen Eindruck zu ver-
zwischen, den sein Landsmann Dunajewski im Hause
hervorgehoben. Der Fürst wirft der Regierung vor,
sie besitze kein festes Programm, keine Partei, auf
die sie sich stützen könne und habe alle Parteien der
Reihe nach enttäuscht. Das Cabinet halte sich nur
deshalb am Ruder, weil man glaube, daß schwerlich
etwas Besseres nachkommen könne. Ein Körnchen
Wahrheit, man muß dies dem Fürsten einräumen,
liegt in diesen Worten, wenngleich dieselbe auch für
die Opposition nicht sehr schmeichelhaft ist. Die
Ausführungen Czartoryski's, wie auch der übrigen
föderalistischen Redner beleuchtete eingehend die Rede
des Abgeordneten Dr. Wenger, ein Meisterwerk
von einer schlagfertigen Stegreifrede. In ruhigen
sachlichen Worten wies derselbe der Rechtspartei
nach, daß sie sich im steten Gegensatz zum moder-
nen Staatsleben bewege und daher auch von den lei-
tenden wirtschaftlichen Ideen unserer Zeit schwer-
lich etwas verstehe. Ueber den letzten Gegenstand
verbreitete sich der Redner ausführlich und setzte die
Nachtheile auseinander, welche für die ärmeren Pro-
vinzen des Reiches aus einer föderalistischen Gestal-
tung desselben naturnothwendig sich ergeben müßten.
Speciell die Klagen über die Vernachlässigung Gal-
iziens, für welches das Reich weit mehr opfere, als
die Steuern eintragen, wurden schlagend durch Zif-
fern widerlegt. Den vielen verschrobenen Ansich-
ten, welche in volkswirtschaftlicher Hinsicht vorge-
bracht wurden, setzte der schlesische Abgeordnete eine

klare Darlegung der wirtschaftlichen Verhältnisse
Oesterreichs entgegen und betonte nachdrücklich die
innige Gemeinsamkeit der Interessen zwischen Acker-
bau und Industrie.

Die Abgeordneten Bošnjak und Cien-
ciala brachten abermals ihre bei jeder Budget-
debatte herabgeleiteten nationalen Schmerzschreie
zum Ausdruck. In der Abend Sitzung beleuchtete zu-
nächst der Abg. Naumowicz die Auslassungen
der polnischen Abgeordneten vom ruthenischen Stand-
punkte, worauf der Tiroler Erzherzogliche Zäl-
linger seine Jungfernrede hielt. Gleich im ersten
Satze sprach er vom Reichsrathe als einer „Versamm-
lung, welcher die Rechtsbasis fehle,“ eine Aeußerung,
die ihm eine derbe Rüge vom Präsidentenstuhle ein-
trug. Sonst erregte der Speech des Urtirolers, der
eher in einen katholisch-politischen Conventikel als in
ein Parlament gepaßt hätte, nur die Heiterkeit des
Hauses.

Der Abg. Scharschmid wies die Unwahr-
heit der Behauptung nach, daß Regierung und Ver-
fassungsparthei mit einander in Zwiespalt seien, weil
bei einzelnen Fragen Meinungsverschiedenheiten be-
stehen, und führte aus, daß nur die Verfassungs-
gegner das gegenwärtige staatsrechtliche Verhältnis
zwischen den beiden Reichshälften verschuldet und
daher keine Ursache haben, über ihre eigene Stel-
lung Klage zu führen. Scharschmid schloß mit einem
Appell an die Eintracht des Hauses am Vorabende
der Neugestaltung des staatsrechtlichen Verhältnisses
zu Ungarn. Nachdem noch der Dalmatiner Klaf-
italienisch, dann Ruzh, Pflügl und Ganahl gesprochen,

Feuilleton.

Eine „Spitzeder-Gesellschaft“ in Budweis.

Eine gewisse, in Budweis unter dem Namen
„Hans-Fanny“ wohlbekannte Person, welche ein gro-
ßes Wechselgeschäft betrieb, ließ Geld auf hohe
Zinsen aus. Viele Leute haben ihr zu diesem Zwecke
Kapitalien vorgekoffen, und sie wußte es so einzu-
richten, daß ihr diese Kapitalvorschuße dauernd ver-
blieben und ein Gläubiger vom anderen nichts wußte.
Als Deckung erhielten die Leute ordnungsmäßig aus-
gefertigte Wechsel. Endlich kam aber ein solcher
Wechsel in die Hand eines Kenners, der Verdacht
schöpfte und die ganze Sache bei der Statthaltere
anzeigte, worauf der Polizeibeamte Marzan den
Auftrag erhielt, nach Budweis zu gehen und die
Sache zu untersuchen. Es wurde offenbar — so
erzählt man in Budweis — daß ungefähr 150,000 fl.
ähnlicher Wechsel circulieren, und die Untersuchung
soll ergeben haben, daß vor einiger Zeit eine Dame
angeblich aus Prag nach Budweis gekommen sei,
welche sich für eine Gräfin und Hofdame der Kai-

serin Maria Anna ausgab; diese Dame gab der
Hans-Fanny Anlaß zu den angedeuteten Wechsel-
geschäften. Die Dame war die Agentin des Ge-
schäftes. Die Wechsel, welche die budweiser Finanz-
künstlerin ihren Gläubigern als Deckung gab, tragen
die gefälschte Unterschrift der Kaiserin Maria
Anna. Als Girantinnen fungieren die Fürstin
Schwarzenberg und Gräfin Paar. Es steht
nun fest, daß diese Unterschriften gefälscht sind und
daß sie ein Student der Octava des budweiser
Gymnasiums fälschte. Die „Hans-Fanny“ hatte den
jungen Mann für ein geringes Honorar zu der
Fälschung veranlaßt. Der Student und noch eine
Mitschuldige wurden sofort vernommen. Die Haupt-
schuldige aber ging durch. Die Untersuchung führt
jetzt der budweiser Rath Wazke. Das in Budweis
die Verwirrung groß ist, läßt sich begreifen, da ein-
zelne Geldgeber bis 15,000 fl. der flüchtig gewor-
denen Betrügerin anvertrauten. Einer derselben sieht
sich genöthigt, in Folge der Entdeckung, daß er falsche
Wechsel besitze, den Concurz anzumelden.

Ein Correspondent der „Bohemia“ meldet aus
Budweis unterm 5. d.:

„Fanny Handl heißt die über 60 Jahre alte
ledige Person, die dem Rosenkranzvereine angehörte

und eine wahre Pflegerin der studierenden Jugend
in leiblicher Beziehung war. Aber ein braver Stu-
dent mußte jener sein, der bei ihr Kost und Woh-
nung finden sollte, und gar strenge verfuhr sie mit
solchen, die nicht in Fleiß und guten Sitten entspra-
chen; denn bei ihr hatten es die Studenten sehr
gut um billiges Kostgeld, und so kam es, daß Fanny
Handl jahraus jahrein zwanzig und fünfundsanzig
Studenten in Verpflegung hatte und von ihnen fast
vergöttert wurde. Brauchte einer von ihren Kost-
gängern etwas Geld auf Bücher und dergleichen, so
streckte sie es ihm freundlichst dar, und den Bevor-
zugten ließ sie manchen Lederbissen mit wahrer
Mutterliebe zukommen. Was Wunder, wenn Letzte-
tere auch ihr recht gerne eine kleine Gefälligkeit er-
wiesen und ihr zum Beispiel über ihr Ansuchen ein
Wechselblanquet oder ein Papier in nachstehender
Form ausfüllten: „Angenommen von (hier folgte
der Name einer hohen Person).“ — Diese Blan-
quette und Papiere kamen nun in weitere Hände
und wurden dann in vertrauten Kreisen als von der
„kaiserlichen Bank“ ausgegebene „Cavalierwechsel“
nur unter der Bedingung gegen hohe Zinsen begeben,
daß dieselben Niemandem vorgewiesen werden dür-
fen, da dieselben eben nur in vertrauenswürdige,

(letzterer erklärte bündig, die Bevölkerung von Vorarlberg wolle von den Segnungen des Föderalismus nichts wissen), wurde die Generaldebatte für geschlossen erklärt, und der Finanzminister erhielt das Schlusswort. Er wehrte in umfassendster Weise die Vorwürfe ab, welche von einzelnen Rednern, besonders vom Abg. P l e n e r, gegen die Finanzgebarung waren erhoben worden. Der Ton, welchen schließlich der Minister gegen diesen Abgeordneten anschlug, indem er dessen Kritik persönliche Motive unterstellte, veranlaßte letzteren zu einer scharfen Replik, so daß die Generaldebatte mit einem peinlichen Nistone endete.

Politische Rundschau.

Vai bach, 13. Dezember.

Inland. Das Abgeordnetenhaus widmet sich nunmehr mit allem Eifer den Verhandlungen über den Staatsvoranschlag. Das politische Moment in der Budgetdebatte ist in den Hintergrund getreten, die sachliche Erörterung herrscht vor. Wiederum war es am letzten Freitag bei dem Erfordernisse des Ministeriums des Innern der Wasserbau und die Flußregulierung, die noch in jedem Jahre Gegenstand zahlreicher specieller Wünsche waren und mit Ausführlichkeit behandelt wurden. Man nahm schließlich unverändert nach den Ausschüßanträgen die Budgets der Ministerien des Innern und der Landesverteidigung nebst Resolutionen wegen des Gesetzes wegen Militärbequartierung und wegen der Detaillierung der Gendarmerie nach Landescommanden an. Zum Cultus- und Unterrichtsbudget sprachen die Abgeordneten Ruß, Fuz und Dittes, indem sie ein energisches Vorgehen des Cultusministers in confessionellen Fragen wünschten.

Die Weihnachtsferien des Reichsrathes, welche in früheren Jahren bis zum 20. Jänner währten, sollen auf Wunsch der Regierung abgekürzt werden, damit der Reichsrath die Möglichkeit habe, bis Ende Februar die wichtigsten Beratungsgegenstände zu erledigen. In den Monaten März, April und Mai sollen die Delegationen und die Landtage tagen. Der Reichsrath soll dann mit Rücksicht auf die Beratungen über die Erneuerung der Verträge mit Ungarn schon im September oder spätestens am 1. Oktober wieder einberufen werden.

Der Steuerreformausschuß des Abgeordnetenhauses hat seinen Bericht über den Antrag der Abgeordneten Haschel und Genossen, betreffend die Einhebung der staatlichen Steuern, vorgelegt. In seiner Majorität vermochte er sich derzeit zu einem Antrage auf Aenderung der geltenden Normen nicht zu entschließen. Die Minorität schlägt dagegen mit Rücksicht auf die mannigfachen Uebel-

stände bei der Steuereinhebung vor, die Regierung aufzufordern, „eine Gezeßvorlage, betreffend die Einhebung der directen Steuern, noch im Laufe dieser Session zur verfassungsmäßigen Behandlung zu bringen und dabei die Zweckmäßigkeit der Uebertragung der unmittelbaren Steuereinhebung an die Gemeinden gegen Haftung derselben für die eingehobenen Beträge und eine billige Entschädigung für diese eigentlich den Staatsorganen zustehende Function in reiflichste Ermägung zu ziehen.“

Ausland. Gerade ein Jahr ist es her, seitdem der verstorbene Abgeordnete v. Hoyerbed aus Anlaß der plötzlichen Verhaftung Majunk's im deutschen Reichstage seine Resolution einbrachte, laut welcher ohne die Zustimmung des Reichstages kein Mitglied desselben verhaftet oder zur Untersuchung gezogen werden sollte. Fürst Bismarck verlangte damals angeblich wegen dieser Resolution seine Entlassung. Am 8. d. M. ist dieses Vermächtnis Hoyerbed's in Form eines von dem Abgeordneten Hoffmann gestellten Antrages im Reichstage von neuem zur Erörterung, gleichzeitig aber auch durch die Häresie von sieben National-Liberalen zu Fall gekommen. Die Regierung beharrte auf ihrer Praxis, den Vollzug der Strafhast durch die Session nicht unterbrechen zu lassen. Der Antrag ist sozusagen einer raffinierten Todesart gestorben; man lehnte erst die einfache Tagesordnung, dann die Verweisung an die Justizcommission ab, um ihn schließlich bei Namensaufruf todzustimmen. Es bleibt also dabei, daß durch die Session nur die Untersuchungshast, nicht aber die Strafhast der Reichsboten sistiert wird.

Der Erzbischof von Köln ist bereits von dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz zur Niederlegung seines Amtes aufgefordert worden. Damit ist das Abseignungsverfahren wider denselben als eingeleitet zu betrachten.

Die am 9. d. M. in der versailer Kammer stattgehabte Wahl der auf Lebenszeit zu ernennenden Senatoren hat ein klägliches und für die Impotenz der angeblich conservativen Mehrheit der jetzigen Nationalversammlung bezeichnendes Resultat zu Tage gefördert. Statt 75 Senatoren wurden zwei gewählt, nemlich der anti-bonapartistische Duc d'Audiffret-Pasquier mit 551 und der streng republikanische Vicepräsident der Kammer, Martel, mit 344 Stimmen. Der Sieg eines so prononcierten Gegners des Imperialismus wie der liberal-orleanistische Duc d'Audiffret-Pasquier und einer so entschiedenen republikanischen Persönlichkeit wie Martel, und der Umstand, daß es sieben Republikaner sind, welche die höchste Stimmenzahl, wenn auch nicht die absolute Majorität erhalten haben, während die Matadore der Monarchie, wie Changarnier, Buffet

fromme Hände niedergelegt werden dürfen; ja die betreffenden Abnehmer sollen sogar mit einem Eide hiezu gebunden worden sein. Auf diese Weise kamen hier zumeist unter anverwandten Familien, namentlich unter Frauen, derlei auf Hunderte bis mehrere Tausende von Gulden ausgestellte Wechsel, deren Gesamtwert hierorts allein bei 120,000 fl. betragen dürfte, zum Abfab, bis endlich die saubere „Spizeder-Wirtschaft“ zur Kenntnis des Gerichtes gelangte. Uebrigens scheint diese Vetschwester-Bank hier nur ihre Filiale gehabt zu haben, während das Centrale derselben in einer früher unter dem „Krummstabe“ stehenden Stadt vermutet wird. Fanny Handl ist am Freitag Früh von hier verschwunden und bis heute nicht aufgefunden worden; eine Anverwandte von ihr, dann ein bei ihr in Kost gewesener Gymnasiast sind an demselben Tage gefänglich eingezogen worden, und auch ein vor drei Jahren hier bei ihr wohnhaft gewesener Student soll dem Vernehmen nach am gestrigen Tage in Wien verhaftet worden sein. Unter den hier von Fanny Handl Geprüllten befinden sich ein Doctor, ein Greisler und Hausbesitzer, ein Kaufmann H. G., welcher am Freitag, als die Flucht der Handl ruckbar wurde, den Concur mit 30,000 fl. anmeldete, ein früherer Geschäftsmann und mehrere Frauen, welche letztere ohne Vorwissen

ihrer Männer dieser „Spizeder-Gesellschaft“, die ihre Zusammenkünfte in der Wohnung der Handl und auch in jener einer bejahrten Witwe abhielt, seit Jahren angehört. Ein näheres Licht über diese argen Pressereien, welche unter dem Deckmantel der Frömmigkeit hier und in weiterer Umgegend seit vielen Jahren im Geheimen, und, wie man vermuthet, nicht allein von der Fanny Handl, sondern auch von anderen Personen zur Ausübung kamen, wird die bereits eingeleitete gerichtliche Untersuchung bringen. Wundern muß man sich aber ebenso über den bornierten Geiz der hiesigen Vetschwesterin und Betrüder, wie über die langjährige Dauer dieser geheimen Gesellschaft, die erst vor etwa 14 Tagen hier entdeckt wurde.“

Wie der czechisch-kericale „Potrok“ mittheilt, soll in die unsaubere Geschichte auch der Jesuitenpater Dichtl verwickelt sein. P. Dichtl war früher Hofkaplan bei Sr. Maj. Kaiser Ferdinand, bis er infolge eines skandalösen Betrugsprozesses diese Stelle verlor. Er lebte dann einige Zeit in Innsbruck; in den letzten Jahren aber hielt er sich bei den barmherzigen Schwestern auf der Kleinside in Prag auf, deren Kloster bekanntlich nicht weit von der Hofburg entfernt ist.

und Broglie, weit hinter ihnen zurückstehen, beweist, wie hinfällig alle jene Combinationen der Royalisten waren, nach welchen die Republikaner aus dem Senat ganz ausgeschlossen werden sollten.

Bedeutungsvoll erscheint, daß die letzten Ausfälle des Papstes gegen die Civilehe, welche, an belgische Priester gerichtet, ihm nicht nur von der doch sonst streng katholischen brüsseler Regierung eine abweisende Antwort eintrugen, sondern daß sich auch die französische Regierung veranlaßt sah, dem Vatican bekannt zu geben, sie werde sich von der Curie nicht bestimmen lassen, an der Civilehe, welche bekanntlich die Priorität vor der kirchlichen Ehe genießt, zu rütteln. Die französische Regierung erklärt, daß, falls die neuen katholischen Universitäten die Lehrfreiheit zu Angriffen gegen das Institut der Civilehe missbrauchen sollten, sie ernstlich gegen dieselben einschreiten würde. Dies geschieht vom klericalen Ministerium Buffet — während bei uns das liberale Cabinet Auerberg in Civilehe-Angelegenheiten nicht einmal den Mund aufzuthun magt.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Hubmayer der „Falle“ in Gefahr gemeinhelt zu werden.) Der „D. Z.“ schreibt ihr Correspondent aus Kostajnica recht erbauendes über den Schwindel, der nun schon seit Monaten mit dem Aufstand in den türkischen Grenzprovinzen getrieben wird. Die vielen Insurrectionscomités — heißt es da — thun das Menschenmögliche, um die wirklich reelle Sache der armen bosnischen Christen in Miscredit zu bringen, und binnen kurzem wird sich niemand mehr finden, welcher seine Haut zu Markte trägt, um einigen ehrgeizigen Köpfen eine Stellung zu erkämpfen. Ich spreche jetzt — fährt der Correspondent fort — an der Hand der Thatsachen. Lange habe ich gezögert, ob ich den Schwindel aufdecken soll, welcher mit den heiligsten Interessen eines geknechteten Volkes getrieben wird; aber endlich sehe ich mich doch bewogen, vollkommen die Wahrheit zu veröffentlichen, damit gewissen Leuten das Handwerk gelegt wird. In den meisten Grenzstädten bestehen Comités, welche heimlich Beiträge zur Unterstützung des Aufstandes sammeln. Es gehen schon bedeutende Summen ein und leicht wäre es, mit diesem Gelde den Aufstand in Fluß zu erhalten; aber die Herren, welchen die Verwaltung dieser Gelder anvertraut ist, sorgen nur für den eigenen Saft. Die armen Teufel, welche mit der Bißche oder dem Handschar in der Faust für die Unabhängigkeit ihres Landes kämpfen, haben nicht das nothwendigste zum Leben. Tagelang liegen die Leute im Lager; trotz Schnee, Regen und Eis sehten sie für die Befreiung vom Türkenjoch — und nicht einen Kreuzer wollen die Leiter hergeben, um Lebensmittel oder Bekleidung zu kaufen. . . . Selbst für Schwerverwundete wird ungenügend gesorgt, für Todte nicht einmal ein Sarg angeschafft u. s. w. Weil ihnen Hubmayer unumwunden die Wahrheit sagte, wollen sie denselben einfach durch Mord aus dem Wege schaffen, denn ein ehrlicher, offener Charakter verträgt sich nicht mit diesen Schleichzügen. Wie ein Brief des Comitémitgliedes Stefan Prizjeva an den griechischen Popen Dshic in Bivoval klar darlegt, soll Hubmayer entweder in Kostajnica oder im Lager von Zannica niedergeschossen werden. Derselbe steht auf einmal zwei Parteien im Wege: der karageorgievich'schen und der socialistischen, welche letztere den Socialismus aber nur als Anhängelschild gebraucht und in fürstlich serbischen Solde arbeitet. Das sind die hiesigen Zustände. Die Chancen des bosnischen Aufstandes sind gleich Null.

— (Der Brief Tauschinski's an Hohenwartz.) Nachdem das Zeugenverhör geschlossen war, begann in der Sonntagsberhandlung der Vortrag der von der Staatsanwaltschaft zur Verlesung bestimmten Schriftstücke. Das bedeutendste unter denselben ist unstreitig der erwähnte Brief Tauschinski's an den Grafen Hohenwartz. Bekanntlich wurde dieser Brief so stilisiert, als hätte ihn Tauschinski's Freund, der Journalist Stradner, verfaßt, doch gaben er sowohl als Dr. Tauschinski an, daß in Wirklichkeit der letztere ihn geschrieben hat. Der Brief lautet: „Euer Excellenz! Infolge eines politischen Delictes mußte ich vierzehn Tage im grazer Criminalgefängnisse zubringen und theilte daselbst die Zelle mit dem Führer der social-demokratischen Partei in Oesterreich, dem Dr. Hippolyt

Tauschinski. Ich kenne denselben übrigens schon von früher her, seit längerer Zeit. Im Gefängnisse sprachen wir selbstverständlich oft und vielfach über die politischen Verhältnisse in Oesterreich und der Eindruck dieser Unterredungen ist es, der mich veranlaßt, Euer Excellenz eine Idee über die Stellung der Parteien vorzulegen. Die centralistisch-liberale Partei hat zwei bedeutende politische Gegner, die Föderalisten im Bunde mit den Slaven, Feudalen und den kirchlich Gesinnten, und andererseits die Massen der Arbeiter, Kleingewerbetreibende u. s. w., die in der social-demokratischen Partei organisiert sind. Die letztere ist durch den Congreß in Neubörsel wieder geeinigt und gekräftigt worden. Dr. Tauschinski und seine Freunde haben dem centralistisch-deutschnationalen Schwindel eines Oberwinder und Consorten ein Ende gemacht, haben die Verständigung mit den slavischen Arbeitern in Böhmen, Kroatien u. s. w. und den italienischen Arbeitern in Triest und Dalmatien vollkommen durchgeführt, und wenn sie auch für einige Wochen noch im Gefängnisse zubringen müssen, so stehen sie doch schon vor dem Beginne einer kräftigen, geschlossenen, consequenten Action gegen das centralistische Regime. Bei einem Sturze desselben gehört die Zukunft Oesterreichs dem föderalistischen Gedanken, der seine Vertörperung in den Bestrebungen Eurer Excellenz findet. Die Socialdemokratie hat zwar direct und zunächst für sich keinen Erfolg daraus zu verzeichnen; doch entspricht dieses Ereignis immerhin ihren Hoffnungen und ihrem Rechtsgefühl und sie erwartet außerdem von einer neuen Verwaltung einen besseren Schutz und eine gedeislichere Pflege der Interessen der Arbeit, sowie eine geneigtere Berücksichtigung ihrer Forderungen und Wünsche. Darüber ist sich Dr. Tauschinski und seine Freunde — und er ist thatsächlich der maßgebende, entscheidende Factor in der social-demokratischen Partei — vollständig klar. Unter diesen Umständen scheint es mir nahe zu liegen, zwischen den beiden Gegnern der einen centralistischen Partei eine Annäherung und Verständigung über einzelne Punkte der Action herbeizuführen. Die Centralisten versuchen die Arbeiter durch Aussichten auf Arbeiterkammern, Reformen und gewerbliche Geseßgebung u. dgl. zu fördern; die „Demokraten“ wieder bemühen sich, ihre Sympathien durch freisinnige Vorschläge im Reichsrath u. s. w. zu erhaschen, die fühlen, welche Kraft der „öffentlichen Meinung“ ihnen dadurch erwächst, wenn das Massenproletariat der Städte und Fabriksorte sich ihnen anschließen würde. Zugleich will auch die jetzige Regierung nach „oben“ hin darauf weisen können, daß es ihr gelungen sei, den gefährlichen Machen der Revolution zu schließen; auch an Verheißungen und ähnlichen Reizmitteln bei den Führern läßt man es nicht fehlen. Dr. Tauschinski wird sich aber dadurch kaum in seiner Haltung irremachen lassen, so lange es nur irgend die Verhältnisse erlauben. Momentan steht die Partei gewissermaßen auf dem Scheidepunkte und es liegt an Tauschinski und seinen Freunden, ob sie sich rechts oder links wendet. Ich glaube daher, daß gerade der gegenwärtige Zeitpunkt geeignet ist, bei kluger Benützung der Umstände eine ersprießliche Auseinandersetzung zwischen den Chefs der föderalistischen und der social-demokratischen Partei zu ermöglichen. Welche Vortheile dies für die Intentionen haben müßte, als deren Träger Euer Excellenz betrachtet werden, stelle ich den Erwägungen Eurer Excellenz anheim. Sollten dieselben zu gunsten meiner Anregung ausfallen — wie ich als sicher voraussetze — so erlaube ich mir nur aufmerksam zu machen, daß meine persönlichen Beziehungen zu Dr. Tauschinski derart sind, daß sie eine Anknüpfung der ange deuteten Verhandlungen auf die leichteste, ungenzwungenste und discreteste Weise gestatten. Ueberhaupt handelt es sich derzeit nur um die ersten Präliminarien, bei einem Verfolg der Angelegenheit würde ich selbstverständlich ganz in den Hintergrund verschwinden. Da Tauschinski als Gefangener keine politische Correspondenz führen darf, so bitte ich, die eventuelle Antwort — wenigstens das äußere Couvert an mich zu adressieren. Was weitere werde ich bereitwilligst besorgen. Ich erbitte mich, Euer Excellenz jede gewünschte Bürgschaft über Ehrenhaftigkeit und Discretion zu leisten und will nur noch erwähnen, daß Dr. Tauschinski, einer der verschlossenen und vorsichtigsten Menschen, mir gegenüber gewiß nicht aus seiner Reserve heraustreten würde, wenn er nicht entschrieben auf mich vertraut. Indem ich um Verzeihung bitte, mich so geradewegs an Euer Excellenz gewendet zu haben und dies mit der hohen Wichtigkeit und Dringlichkeit des Gegenstandes entschuldige, zeichne ich mich hochachtungsvoll

voll Euer Excellenz ergebenster J. Stradner, Schriftsteller. Graz, 12. Dezember 1874. Adresse: Graz, Attemsgasse 14.“ Während der Verhandlung am 7. i. M. ergriff der Vorsitzende, Landesgerichtspräsident v. Gabriel, das Wort zur Mittheilung, daß er soeben ein vom 5. Dez. datirtes Privat Schreiben des Grafen Hohenwart erhalten habe, das wegen der Verkehrsstörungen verspätet eingetroffen. Trotz der Einsprache der beiden Verteidiger wird vom Gerichtshof dessen Verlesung beschlossen. Das Schreiben ist ganz kurz gehalten. Graf Hohenwart erklärt darin, daß er erst aus den Zeitungsberichten erfahren habe, wie sein Name in den Prozeß verflochten sei. Obwohl es ihm nun unerklärlich scheine, warum der Herr Staatsanwalt auf seine Vernehmung so großes Gewicht lege, sehe er sich doch veranlaßt, die Sache aufzuklären. Es dürfte vor ungefähr einem Jahre gewesen sein (das stimmt mit den Angaben der Anklageschrift), als er einen Brief erhielt, der mit dem Namen „Stradner“ unterzeichnet war und in welchem sich der Absender bei ihm anfragte, ob er nicht mit der social-demokratischen Partei, beziehungsweise mit dem einflussreichsten Führer derselben, Tauschinski, wegen eines abzuschließenden Bündnisses in Verhandlungen treten wolle. Dieses Ansuchen dünkte dem Grafen so unftunnig, daß er den Brief einfach in den Papiertorb warf und gar nicht darauf antwortete. (Sensation im Auditorium.) Auf die Frage des Vorsitzenden, was Tauschinski diesem Briefe gegenüber zu sagen habe, erwidert letzterer, er könne nur bei seiner früheren Aussage verharren; er habe das Concept des Briefes Stradner übergeben mit der ausdrücklichen Weisung, es aufzuwahren und nicht abzusenden. (Bewegung im Auditorium.) — („Cornelia“, wiener Moden- und Damenzeitung.) Die „Cornelia“, nun im dritten Jahre ihres Bestehens, erfreut sich allerorts einer solchen Beliebtheit, dieselbe enthält eine so reiche Fülle der geschmackvollsten Bilder in so vorzüglicher Ausführung, daß sie den besten Illustrationen der bedeutendsten Journale an die Seite gestellt werden kann. Die reizendsten und geschmackvollsten Toiletten, sowie der gewählte Stil des reichhaltigen Feuilletons sind wol auch mit die günstigen Factoren zu der erfreulichen Verbreitung dieser Damenzeitung. Wir können daher die „Cornelia“ unseren holden Leserinnen aus wärmste empfehlen und bemerken nur noch, daß der Preis (vierteljährlich 1 fl. 20 kr.) für das Gebotene ein sabelhaft billiger ist. Zu beziehen durch die v. Kleinmayr & Bamberg'sche Buchhandlung.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

Laibach, 11. Dezember. Unter dem Vorsitze des l. l. Landesgerichtsrathes Dr. Leitmaier, im Beisein der Botanten Landesgerichtsräthe v. Gariboldi und Roževar, fand heute die Hauptverhandlung wider Mathias Gartner wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung nach § 152, 155 lit b und 156 lit c statt. Die Anklage vertrat Staatsanwaltsadjunct Mühlstein, als Verteidiger fungierte Advocat Drolsch, als Protokollführer Ansculant Gertscher. Am Lichtmeßtage dieses Jahres wurde der Sohn des Lorenz Gartner vom Sohne des Mathias Gartner geschlagen, weshalb Lorenz Gartner seinen Bruder Mathias Gartner über das rohe Benehmen dessen Kindes zur Rede stellte. Darüber aufgebracht, lief Mathias Gartner mit seinem Sohne Georg am Morgen des 3. Februar gegen das Haus seines Bruders Lorenz zu, schreiend, er werde alles erschlagen, was er finde: seinen Bruder, dessen Frau und Kinder. Der Sohn des Lorenz Gartner machte seinen Vater auf die drohende Gefahr aufmerksam, worauf sich Lorenz Gartner mit seiner Familie ins Freie flüchtete, um nicht im Freien überumpft zu werden. Kaum gelangte Lorenz Gartner ins Freie, als schon sein Bruder Math. Gartner mit einem Holzprügel, den er aus den Händen seines Sohnes genommen hatte, geradezu auf Lorenz Gartner lief, diesen mit dem Prügel über den Vorderarm und einmal über den Oberarm der linken Hand schlug und ihm schließlich auch einige Faustschläge auf die Stirne versetzte. Lorenz Gartner war bei diesem Vorfalle mit einer kurzen Zimmermannshacke bewaffnet, mit welcher er die Hiebe seines Bruders parieren wollte. Die Sachverständigen Dr. Kapler und Gregoric erklärten, daß Lorenz Gartner hiedurch einen Bruch der beiden Vorderarmknochen und des Oberarmknochens in der unmittelbaren Nähe des Ellbogengelenkes erlitten, wozu sich noch eine Gelenkverwundung gestellte. Die Knochenbrüche begründen an und für sich schwere Verletzungen und hat die infolge der Brüche eingetretene Gelenkverwundung und Steifigkeit des linken Armes, eine immerwährende Berufsunfähigkeit des Verletzten zur Folge. Der Angeklagte ist zwar geständig die unglückseligen Schläge gethan zu haben, verantwortet sich jedoch dahin, daß er sich im Zustande der Nothwehr befand und sich nur

gegen seinen Bruder, der ihn mit der Hacke anfallen wollte, gewehrt habe. Diese Verantwortung wurde jedoch durch die Aussage des Beschädigten, sowie mehrerer Zeugen gänzlich erschüttert, da diese übereinstimmend angeben, daß Lorenz Gartner der Angefallene war und von der Hacke, wenn er sie auch erhoben hielt, keinen Gebrauch gemacht habe. Der öffentliche Ankläger plaidierte daher für Schuldigsprechung des Angeklagten. Auch der Verteidiger Advocat Drolsch vermochte die feindselige Absicht und die Beschädigung vonseiten seines Klienten nicht zu bekämpfen, sprach hingegen mit Erfolg und zugunsten seines Klienten, daß doch sehr zu bezweifeln sei, ob Lorenz Gartner infolge der Beschädigungen für immer erwerbsunfähig geworden, d. h. erwerbsunfähig, wie es das Geseß verlangt. Die Geschwornen (Obmann Karl Kaučič) haben folgendermaßen die an sie gestellten Fragen beantwortet: Erste Hauptfrage: Ist der Angeklagte Mathias Gartner schuldig, am 3. Februar 1875 seinen Bruder Lorenz Gartner vor dessen Hause in Atriah in feindseliger Absicht mit einem stumpfen Werkzeuge über den linken Arm geschlagen und ihm dadurch die beiden Vorderarmknochen deart gebrochen zu haben, daß daraus zwei an und für sich schwere mit einer mindestens 30tägigen Gesundheitsstörung verbundene Verletzungen desselben erfolgten? **einstimmig ja.** Zweite Zusatzfrage: Haben die in der Hauptfrage I bezeichneten Verletzungen eine immerwährende Berufsunfähigkeit des Verletzten nach sich gezogen? „**nein**“ acht Stimmen, gegen vier; da weiters die Geschwornen die auf gerechte Nothwehr gerichtete Zusatzfrage und die auf Ueberbreitung der Nothwehr gestellte Eventualzusatzfrage verneinten, wurde Lorenz Gartner wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung nach § 152, 155 lit. b St. G. schuldig gesprochen und nach § 155 unter Anwendung des § 55 St. G. zur neunmonatlichen schweren, mit einer Feste alle vierzehn Tage verschärften Kerkerstrafe, nach § 389 St. P. D. zum Kostenfalle und nach § 369 St. P. D. zur Privatentschädigung von 250 fl. an Lorenz Gartner — verurtheilt.

Witterung.

Laibach, 13. Dezember. Morgens dünn bewölkt, gegen Mittag Aufbeiterung, Sonnenschein, schwacher N. Temperatur: morgens 6 Uhr — 11.6°, nachmittags 2 Uhr — 4.0° C. (1874 + 0.7°; 1873 — 1.8° C.) Barometer 733.61 Mm. Das vorgestrige Tagesmittel der Temperatur — 16.2°; das gestrige — 13.7°; beziehungsweise um 15.6 und 12.9° unter dem Normale.

Angelommene Fremde

am 13. Dezember. **Hotel Stadt Wien.** Dietrich, Kfm., Wippach. — Glogočnik, Gewerksbesitzer, Eisuern. — Džanič, Privatier, Triest. **Hotel Elefant.** Deutsch, Wippach. — Stattin, Beamter, Ill-Feistritz. — Reppa mit Sohn, Kamm. **Wohren.** Großel, Gilti. — Palac, Zwischenwässern. **Valerischer Hof.** Gotti, Handelsmann, Casertuovo. — Leopore, Binzenza. — Stol, Mannsburg.

Verstorbene.

Den 10. Dezember. Eva Paulin, Bahnwärtersgattin, 37 J., Civilspital, an der progressiven Lähmung. Den 11. Dezember. Johann Baraga, Hausbesorger, 74 J., Kapuziner-Vorstadt Nr. 59, und Frau Maria Suppan, f. f. Fintanzwache-Oberaufsehersgattin, 54 J., innere Stadt Nr. 176, Lungenerlähmung.

Gedenktafel

über die am 15. Dezember 1875 stattfindenden Vicitationen. 3. Feilb., Mantul'sche Real., Kal., BG. Adelsberg. — 1. Feilb., Petaus'sche Real., Oberlaibach, BG. Oberlaibach. 3. Feilb., Adam'sche Real., Petesine, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Zito'sche Real., Seuje, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Menzinger'sche Real., Stinab, BG. Radmannsdorf. — 3. Feilb., Berlopec'sche Real., Igljenik, BG. Rudolfswerth. — 3. Feilb., Udouc'sche Real., Gasenberg, BG. Rudolfswerth. — 3. Feilb., Augustin'sche Real., Unterthurn, BG. Rudolfswerth. — 3. Feilb., Stufel'sche Real., Oberach, BG. Rudolfswerth. — 3. Feilb., Erker'sche Real., Aßkitz. — 3. Feilb., Grat'sche Real., Fertschach, BG. Egg. — 3te Feilb., Petric'sche jun. Real., Rasolce, BG. Egg. — 3te Feilb., Großel'sche Real., Dreßdne, BG. Egg. — 3. Feilb., Stanič'sche Real., Brod, BG. Gurkfeld. — 1. Feilb., Candel'sche Real., Prewald, BG. Senojetisch. — 1. Feilb., Offana'sche Real., Prewald, BG. Senojetisch. — 1. Feilb., Feršič'sche Real., Senojetisch, BG. Senojetisch. — 2. Feilb., Gerovščel'sche Real., Ardu bei '6. Geis, BG. Gurkfeld. — 1. Feilb., Zitnik'sche Real., Gradise, BG. Laibach. — 1. Feilb., Gum'sche Real., Tomidels, BG. Laibach. — 1. Feilb., Klementič'sche Real., Šiščičla, BG. Laibach. — Reaff. 3. Feilb., Birant'sche Real., Smerjen, BG. Laibach. — 1. Feilb., Drobnič'sche Real., Vileje, BG. Laibach. —

1. Feilb., Zdravje'sche Real., Kremenca, B.G. Laibach. —
 1. Feilb., Tratin'sche Real., Kleinmlecevo, B.G. Laibach. —
 Reaff. 3. Feilb., Derglin'sche Real., Laniže, B.G. Laibach. —
 1. Feilb., Stefančič'sche Real., Landol, B.G. Senojetšč.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 11. Dezember.

Weizen 5 fl. — kr.; Korn 3 fl. 30 kr.; Gerste 2 fl. 60 kr.; Hafer 2 fl. 10 kr.; Buchweizen 3 fl. 30 kr.; Hirse 2 fl. 70 kr.; Kukuruz 3 fl. 10 kr.; Erdäpfel 2 fl. — kr.; Fisiolen 4 fl. 30 kr. per Pfund; Rindschmalz 53 kr.; Schweinfett 46 kr.; Speck, frischer, 32 kr.; Speck, geselchter, 42 kr.; Butter 44 kr. per Pfund; Eier 3 kr. per Stück; Milch 10 kr. per Maß; Rindfleisch 27 kr.; Kalbfleisch 28 kr.; Schweinefleisch 29 kr. per Pfund; Feu 1 fl. 40 kr.; Stroh 1 fl. 30 kr. per Zentner; hartes Holz 8 fl. — kr.; weiches Holz 5 fl. 40 kr. per Klafter; Wein, rother 12 fl., weißer 11 fl. pr. Eimer.

Lottoziehung vom 11. Dezember.

Wien: 28 66 86 17 23.
 Graz: 12 85 32 16 29.

Wiener Börse vom 11. Dezember.

Staatsfonds.	Gelb	Ware	Pfandbriefe.	Gelb	Ware
Execr. Rente, öst. Pap.	69.35	69.40	Allg. öst. Bod.-Cred.	100.—	100.50
cto. dto. öst. in Silber	73.60	73.70	cto. in 33 3/4	89.75	90.25
Leze von 1854	103.25	116.50	Nation. 2. W.	96.60	96.70
Leze von 1860, ganze	111.80	112.—	Ung. Bod.-Creditanst.	86.—	86.20
Leze von 1860, fünfj.	118.25	118.70			
Premiensch. v. 1864 . . .	133.25	133.75			
			Prioritäts-Obl.		
			Kranz-Josefs-Bahn	95.50	95.75
			Öst. Nordwestbahn	95.—	95.25
			Eisenbürger	70.70	70.75
			Staatsbahn	142.50	142.75
			Eisb.-Ges. zu 500 Fr.	105.75	106.—
			cto. Bons	224.—	—
			Lose.		
			Credit-Lose	167.25	167.50
			Rudolfs-Lose	18.60	18.90
			Wechs. (3Mon.)		
			Augsb. 100 fl. südb. W.	—	—
			Frankf. 100 Mark	55.35	55.45
			Hamburg	55.45	55.50
			London 10 Pfd. Sterl.	113.35	113.50
			Paris 100 Francs	45.05	45.10
			Münzen.		
			Rais. Münz-Ducaten	5.34	5.35—
			20-Francstüd	9.12 1/2	9.13 1/2
			Preuß. Kassenscheine	1.68 1/4	1.68 1/2
			Silber	105.70	105.80
Grundent.-Obl.					
Eisenbürg.	79.50	79.75			
Ungarn	80.60	81.—			
Actien.					
Anglo-Bank	100.60	100.80			
Creditanstalt	206.70	206.80			
Depositenbank	133.—	134.—			
Escompte-Anstalt	705.—	715.—			
Franko-Bank	31.—	31.50			
Handelsbank	51.50	52.—			
Nationalbank	925.—	927.—			
Öst. Bankgesellschaft	165.—	168.—			
Union-Bank	81.—	81.25			
Verkehrsbank	79.—	79.50			
Nisib-Bahn	124.—	124.50			
Karl Ludwigbahn	206.—	206.25			
Rais. Elis.-Bahn	171.—	172.—			
Rais. Fr. Josefs	160.—	160.50			
Staatsbahn	295.50	298.—			
Eisbahn	108.50	108.75			

Telegraphischer Coursbericht

am 13. Dezember.

Papier-Rente 69.30 — Silber-Rente 73.55 — 1860-r
 Staats-Anlehen 111.70. — Banfactien 920. — Credit 208.70
 — London 113.50. — Silber 105.70 — R. I. Münz-
 ducaten 5.34 1/2. — 20-Francs-Stücke 9.12. — 100 Reichs-
 mark 56.15.

Wichtig für Damen!

In der Absicht, für die hiesigen geehrten Damen nur einen Monat hindurch einen Lehrkurs im

Schnittzeichnen, Maßnehmen, Zuschneiden & Nähen zu eröffnen und dann die Weiterreise nach Triest anzutreten, sei gütigst die Bemerkung erlaubt, daß ich gleich bei Eröffnung des Lehrkurses mit einer genügenden Zahl von angenehmen Schülern beehrt wurde, und daß meine Thätigkeit und mein Eifer beim Unterrichte sich derart bewährten, daß nach Verlauf dieser kurzen Zeit meines hiesigen Aufenthaltes ich von jeder Schülerin ohne Ausnahme mit der vollsten Zufriedenheit lobend quittiert bin. Dieser schmeichelhaften guten Meinung, sowie den mehrfach geäußerten Wünschen der verehrten Damen entsprechend, verlege ich meine angefangene triester Reise für etwas später, und beabsichtige am 14. d. M. noch einen zweiten Lehrkurs zu eröffnen, zu welchem bereits einige Damen vorgemerkt sind. Das Vertrauen, mit welchem Ew. Hochwohlgeboren mich beehren wollen, werde ich durch Fleiß und Thätigkeit beim Unterrichte zu verdienen suchen und bin schon im voraus von Ihrer Zufriedenheit überzeugt.

(753) 3-3
J. Barsis,
 geprüfter Lehrer der Zuschneidekunst und wirkendes Mitglied der „Mode-Ademie“, „Slovenija“-Bankhaus, 2. Stock.

Räucher-Papier.

Ein Blatt von diesem Papier angezündet und glimmen gelassen, oder auf einen heißen Ofen gelegt, verbreitet einen angenehmen Duft; zwischen Wäsche gelegt benimmt es den Feisengeruch und parfümiert dieselbe. Preis eines Paquets, enthaltend 20 Blätter, 10 kr.

Apotheke „zum goldenen Einhorn,“
 Hauptplatz, Laibach. (633) 20-9

Billige Weihnachts-Geschenke!

Im Hotel „Stadt Wien“
 ersten Stock, Thür Nr. 1,
 ist abgefeigen:

Madame Charlotte

aus Triest, Börsenplatz Nr. 9,
 mit einer eleganten Auswahl fertiger Handarbeiten, Postersellagen, Körbe, Uhrgehäuse, Hüte, Capuchons, Damen-Imperatrice-Poudre, sowie Damen- und Herren-Handschuhe à 90 kr.

Das hochgeehrte Publikum Laibachs und Umgebung wird hiemit zu zahlreichem Besuche eingeladen und zeige hiemit gleichzeitig an, daß ich mich wegen meiner Weiterreise nur den 13., 14. und 15. bis Mittag daselbst aufhalten kann. (764)

Nähmaschinen

von 15 fl. bis 150 fl.,
 so auch Maschin-Seide, Zwirn, Nadeln und Apparate stets in größter Auswahl billigst zu haben nur bei (679) 7
Franz Detter,
 Laibach, Judengasse Nr. 228.

Fracht- und Eilgutbriefe

mit Bahnstempel
 stets vorrätig bei
J. v. Kleinmayr & F. Bamberg
 in Laibach.

Specialitäten in Damen-Kleiderstoffen und Berliner Modellen in Confection.

!! Für Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke !!

Das Damen-Moden- und Manufacturwaren-Etablissement

des
L. Wallenko,

Laibach, Hauptplatz 7,

(742) 3-3

Damenkleider, Herrenstoffe, Shawls, Plaids, Teppiche

und andere am Lager habende Gegenstände in reicher Auswahl.
 (Zur Bequemlichkeit des p. t. Publicums führe ich von heute an provisorisch das Metermaß ein.)

Wegen vorgerückter Saison in Modewaren und Confection außerordentlich billige Preise.

Innsbrucker und Salzburger 20 Gulden-Lose

Ziehungen 3. Jänner „ 30.000 „ Jedes Los **mindestens 30 fl.** gezogen werden.
 5. Jänner „ 10.000 „ muß mit

Original-Lose genau nach Tageskurs. Auf Raten mit nur 2 fl. Angabe und 10 monatlichen Zahlungen à 2 fl., wobei man auf alle Treffer mitspielt und schließlich das Original ausgefolgt erhält.

Bei dem dormalen noch so billigen Preise, und in Anbetracht der großen **Kapitals-Anlage, 20,000, 10,000, 2,000, 1,000 fl. u. u.** da, abgesehen von den zu erzielenden Treffern pr. 30,000, Sicherheit, welche dieselben bieten, eignen sie sich besonders zur

eine Steigerung des Kurses für sehr wahrscheinlich angesehen werden muss.

Auswärtige Aufträge werden nur gegen Einsendung des Betrages oder einer baren Angabe und Nachnahme des Restbetrages ausgeführt. Barsendungen werden franco erbeten, auch wird bei Ratenscheinen um Beischluß von 19 kr. für Stempel erlucht. (691) 12-9

Wechselstube der k. k. priv. Wiener Handelsbank vorm. Joh. C. Sothen, Graben 13.